

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 38. Stück.

Den 21. September 1822.

I n h a l t.

Auszug aus einer Predigt des Herrn Feldprobst Dffelsmeyer. — Eharade. — Schulen. — Öffentlicher Dank. — Milde Wohlthaten für die Armen der Stadt. — Verzeichniß der Gebobrnen 1c. — 30 Bekanntmachungen. — Prämumerationsanzeige.

Wo nicht weiser Rath ist, da geht ein Volk unter.

I.

Daß kein Volk in dieser bewegten Zeit freudiger und ruhiger in die Zukunft blicken kann als das preussische.

A u s z u g

aus einer am 14. Jul. d. J. in Gegenwart Sr. Maj. des Königs gehaltenen Predigt des Herrn Feldprobst Dffelsmeyer.

B o r w o r t.

Zu einer Zeit, wo es oft den Anschein haben will, als machten es sich selbst Staatsbeamte zum Geschäft, bey den Regenten und Fürsten Deutschlands nur Argwohnen und

XXIII. Jahrg.

(38)

Miß

Mißtrauen zu erwecken und Gefahren auch da zu sehen, wo keine sind, ist es eine erfreuliche Erscheinung, wenn auch andre Stimmen nicht schweigen, und die Gesinnungen des Volks, die man nie mit den Gedanken und Bewegungen einzelner Menschen verwechseln sollte, als rechtlich darstellen und als eine Bürgerschaft betrachten, daß es fortdauernd mit Liebe an seinem angestammten Regentenhause hange und sich nie von eiteln Vorpiegelungen einer erträumten nirgend zu findenden Freyheit werde blenden lassen. Es ist noch erfreulicher, wenn diese Stimmen unmittelbar von dem Regenten vernommen, und damit sie jedermann vernehmen könne, durch den Druck erhalten und verbreitet werden.

Dies angenehme Gefühl drängte sich auch bey einer ohnlängst gehaltenen Predigt des Herrn Feldprobst Osefelmeyer zu Potsdam, welcher bekanntlich einen Sonntag um den andern in der Garnisonkirche vor dem König und dem Königlichen Hause zu reden hat, uns auf. Des Königs Majestät haben nicht nur dieser Predigt beygewohnt, sondern auf die Anfrage, ob sie im Druck erscheinen könne, folgende Königl. Resolution erlassen:

„Ich ertheile Ihnen auf Ihre Vorstellung vom 17ten d. M. gern die Erlaubniß, Ihre am 14ten d. M. gehaltene Predigt abdrucken zu lassen, und würde Ihnen Selbst die Veranlassung dazu gegeben haben, wenn nicht in der Predigt von meiner Person die Rede wäre.
Pareß, den 21. Julius 1822.“

Friedrich Wilhelm.

Ein kurzer Auszug aus diesem Vortrage scheint sich für ein patriotisches Wochenblatt ganz vorzüglich zu eignen.

Der Text ist aus Ps. 23, 4:

Ob ich schon wandere im finstern Thal,
fürchte ich kein Unglück.

Der

Der Hauptgedanke wird so gefaßt:

Wir können dem Herrn unsern Gott nicht genugsam danken, daß kein Volk der Erde, in diesen dunkeln stürmischen Zeiten, mit solcher Freudigkeit und Ruhe auf die Zukunft blicken kann, als — gerade wir und unser Volk.

Es ist freylich — fährt dann Herr D. fort — nicht zu verkennen, daß wir in einer sehr ernsten, bewegten und entscheidenden Zeit uns befinden. Die furchtbaren Begebenheiten der vergangenen Jahre, die heftigen Erschütterungen, welche die Welt erlitten hat, die schweren Drangsale, welche so lange und so mannichfaltig auf den Völkern unsres ganzen Welttheils lasteten, haben natürlicherweise große Eindrücke und wichtige Folgen hinterlassen. Viele schmerzliche Wunden waren — oder sind noch — zu heilen. Die so ganz veränderten Zeiten und Umstände haben neue Bedürfnisse hervorgerufen. Vieles von dem, was in ehemaligen Zeiten und Verhältnissen angemessen, zweckdienlich oder thunlich war, ist es jetzt nicht mehr. Sowohl das ernste Nachdenken, als auch ein vorwichtiges Sinnen und Grübeln der Menschen, und die heftigen Leidenschaften derselben, sind durch das Alles mehr als jemals aufgeregt worden, und wilde Bewegungen und Greuelthaten jeder Art sind in vielen Ländern um uns her daraus hervorgegangen. Es würde thöricht seyn, darüber sich zu wundern, darüber zu klagen; weiser und christlicher ist es, sorgsam zu bedenken, was wir dabey zu thun und wie wir dabey uns zu beruhigen haben. Und da laßt uns dann zu-

nächst dem Herrn unsern Gott aufs demüthigste danken, daß dennoch gerade unser Volk, in dieser dunkeln stürmischen Zeit, mit Freudigkeit und Ruhe auf die Zukunft blicken kann.

Diese Ueberzeugung gründet sich auf folgende — Thatsachen.

Sie gründet sich zuvörderst auf die untrügliche Bürgschaft — auf dasjenige, was der Herr der Welten gerade in diesen dunkeln stürmischen Zeiten bisher an uns gethan, — auf die ewig denkwürdigen Beweise seines Schutzes, seiner Hülfe, seines Wohlthuns, welche gerade wir in diesen Zeiten, mehr denn irgend ein anderes Volk der Erde, aus seiner Hand empfangen haben.

Ich weiß nicht, christliche Männer, ob vielleicht irgend Jemand unter Euch der ersten Stunde sich noch erinnert, worin wir schon einmal die vorgelesenen Worte des Königs David zu unserer Erbauung, zu unserer Aufmunterung uns zugerufen haben. — Das war vor Neun Jahren; — dort im Angesicht des Thurms von Hochkirchen, der im Strahl der Morgensonne zu unserer Andacht herüberschimmerte und große Erinnerungen rege machte. Es war beim Herantoggen der feindlichen Uebermacht, welche nach Möglichkeit zu brechen und aufzuhalten; Ihr damals Zwen blutige Tage hindurch Kraft und Leben dem Vaterlande zum Opfer botet *)!

Wie sahe es doch damals aus? Wie dunkel noch jede Aussicht; welche Beschwerden, welche blutige Arbeiten überall noch vor Euch! Was lag nicht fogar daran, selbst die Stelle, wo Ihr standet, mit

*) Schlacht bey Baugen.

mit äußerster Anstrengung so lange immer möglich zu behaupten, die Macht des Feindes in Etwas zu heimen und zu brechen, um Zeit und Raum zu gewinnen.

Nun, vergleicht doch einmal — was damals war, und was heute ist!

Was sind doch die jezigen noch übrigen Dunkelheiten und Gefahren gegen diejenigen, welche damals uns umgaben? Hat er, der Allmächtige, in der größern Noth geholfen und gerettet, wie sollte er in der kleinern uns verlassen und veräußen! Es wäre Verfündigung an seiner väterlichen Vorsehung, wenn wir in dieser Rücksicht unser eignes Herz, oder die Herzen unsrer Nebenmenschen mit bangen Besorgnissen fällen, wohl gar zu verkehrten Schritten uns dadurch verleiten wollten.

Eine zweyte Bürgschaft der Ruhe und Sicherheit findet der Verf. in dem Grundcharakter unsrer deutschen Völker überhaupt, und des preussischen insonderheit.

Dazu gehören namentlich Biederkeit, Tapferkeit und unwandelbare Treue und Anhänglichkeit an angestammte Fürsten. Hiebey wird an die Geschichte der Vorzeit erinnert.

Wie hätte — heißt es S. II. — diese Treue sich stärker und rührender hervorthun können als unter den großen Ereignissen der letzten Jahre der Fall gewesen ist? Wie läßt doch die ganze Geschichte jener großen ersten Zeit in das wahre, das herrliche Wort sich zusammen fassen: Der König rief, und — Alle — Alle kamen! Möge Derselbe wiederum rufen, wenn Zeit und Noth es fordern sollten, und Alle — Alle werden wieder kommen. — Welch ein Feuer-

eifer regte sich unter Alt und Jung, Groß und Klein, Reich und Arm, herbezuweilen, Darzubringen, mitzuwirken zu dem großen Werk. Welch ein Freudensfest für unsre Krieger war jeder Tag, wo Gelegenheit, wo nur die kleinste Hoffnung sich zeigte, Blut und Leben darzubieten für König und Vaterland.

Was will nun das Thun und Treiben einzelner Menschen, oder gar manches possenhafte Kinderspiel, welches wir gesehen haben, gegen diesen Geist und Sinn unsres ganzen Volks? — Das ist ein Tropfen gegen das Weltmeer; eine Seifenblase gegen ein Felsengebirge! — Nein, der Erdkreis kann wanken, seine Grundfeste möge erbeben; aber diese Biederkeit, diese Treue unsres Volks kann und wird nicht wanken.

Dieserjenigen — fährt er fort — welche hier unter andern sehen, anders urtheilen zu müssen glauben, sehen entweder mit schwermüthigen Augen, oder sie malen vorsätzlich ins Schwarze, schaffen aus Mücken — Elephanten, um darnach das Verdienst sich zuzuschreiben, diese Ungeheuer ihrer eigenen Schöpfung mühsam erforscht und mühsam erlegt zu haben.

Nein, mit dem herzlichsten gegenseitigen Vertrauen, diesem ersten Bedürfniß des deutschen, biedern, treuen Sinnes, laßt uns auch forthin getrost auf die Zukunft blicken, und diesem Vertrauen gemäß unser ganzes Benehmen ordnen; und selbst die Pforten der Hölle werden, unter Gottes Hülfe, uns niemals überwältigen.

laßt

Laßt mich hier, m. A. noch eine besondere Bemerkung hinzufügen, die ich gern überschlagen hätte, weil sie allenfalls mißverstanden werden könnte; welche aber auf der andern Seite zu merkwürdig ist und in mehreren Rücksichten unser Nachdenken zu sehr verdient, als daß ich bey diesem Anlaß sie übergehen dürfte. — Gehet doch einmal in Gedanken alle diejenigen Länder durch, welche in unsern Tagen der Schauplatz von heftigen Bewegungen und mannichfaltigen Greuelthaten geworden sind, und Ihr werdet finden, daß in keinem einzigen von den größeren oder kleineren Staaten um uns her, in welchen der gereinigte evangelische Glaube, und eben dadurch mehr Geistesbildung, mehr Herzensfrömmigkeit, mehr Einsicht und Sittlichkeit in der Masse des Volkes wohnt, — daß in keinem einzigen dieser Staaten dergleichen Greuelscenen sich hervorgethan; sondern nur unter solchen Völkern, unter welchen dieser gereinigte evangelische Glaube, und was davon abhängt, nicht herrschend ist.

Die dritte Bürgschaft — daß uns Ruhe und Frieden werde erhalten werden — findet er endlich in dem Grundcharakter der Fürsten des preussischen Hauses. Er erwähnt zuerst der Vorzeit, und der stets milden und gerechten Regierung unsres Staats. Dann fügt er hinzu:

Die Gegenwart des erhabenen Monarchen verbietet mir, darüber ganz auszusprechen, was das Herz befiehlt. Nur das Eine darf und muß ich sagen, — daß jedes bessere Gemüth in unserm ganzen Volk, ohne alle Ausnahme, mit voller Ueberzeugung und dankbarster Verehrung es anerkennt, daß unser König

und Herr wahrhaft das Rechte und das Gute will, und daß Derselbe auch fernerhin mit sorgsamem väterlichen Herzen berathen, thun und ordnen wird, was die große Zeit erfordert, was unter Gottes Hülfe zur Sicherheit und zur Wohlfahrt des Vaterlandes dienen kann. — Da laßt uns dann nur immer unerschütterlicher, mit alter deutscher Biederkeit und Treue, Seinen Thron unschließen, immer williger und redlicher Seinen Wünschen und Bestrebungen entgegen kommen, mit ruhiger Zuberficht aus Seiner Hand erwarten, was zum Heil unsres Landes, zum Wohl unsrer Aller gereichen kann, und durch herzliche dankbare Verehrung Seine väterlichen Sorgen Ihm erleichtern und versüßen! — Und kein äußerer und kein innerer Feind wird je uns schaden. Er, der mit unsern Vätern war in schweren Zeiten, der mit uns gewesen ist in den vergangenen bösen Tagen, Er wird auch forthin unser Schutz, unsere Hülfe bleiben!

Welcher echte preussische Patriot wird nicht von Herzen einstimmen: Amen! Es geschehe also!

II.

C h a r a d e.

Die Erste ohne die Zweyte ist leer,
Die Zweyte ohne die Erste oft schwer;
Drum willst du glücklich dein Leben beginnen,
Mußt du für die Erste die Zweyte gewinnen.

Und

Und hast du die Zweyte freundlich und schön,
 So wird es dir wohl in der Ersten ergehen.
 Die Erste ist todt, die Zweyte hat Leben,
 Und kann es drum reichlich der Ersten auch geben;
 Wer die Letzte als Ganzes im Ersten nicht hat,
 Bekommt das Erste und Zweyte bald satt;
 Drum suchst du für die Erste die Zweyte dir aus,
 So wähle das Ganze und führ' es nach Haus.

Chronik der Stadt Halle.

I.

Schulen.

Die halbjährlichen öffentlichen Prüfungen der deutschen Schulen des Waisenhauses werden in folgender Ordnung gehalten werden:

den 23. Sept. Vormittags von 9 Uhr an mit den Kindern der Knaben-, und Nachmittags von 2 Uhr an mit den Kindern der Mädchen-Freyschule;

den 30. Sept. sowohl Vor- als Nachmittags in den nämlichen Stunden mit der Bürgerschule, und

den 1. Oct. sowohl Vor- als Nachmittags zu derselben Zeit mit der Töchterschule, zu welchen wir die werthen Eltern unserer Schulkinder und andere Jugendfreunde ergebenst einladen.

Sollten auch diesmal einige wohlhabende Mitbürger geneigt seyn, einige von den armen Kindern

der Freyschulen, bey Gelegenheit dieses Festes, durch eine kleine Wohlthat zu erfreuen, so wird das Einkommende gewissenhaft vertheilt werden.

Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen betreffend, wird folgendes bekannt gemacht:

1) In die Freyschulen kann für das kommende Winterhalbjahr niemand aufgenommen werden. So schmerzlich uns diese Erklärung auch ist, so dringend erfordert doch das Beste der Schulen diese Maafregel, da die meisten aufzunehmenden Kinder nur für die unterste Klasse tauglich sind, und diese in beyden Abtheilungen so überfüllt ist, daß auch, nach der Versetzung einiger Kinder, die Zahl immer noch für den Raum fast zu groß bleibt. Noch müssen wir bemerken, daß diejenigen Kinder, welche mehrere Monate ohne vorhergegangene Anzeige gefehlt haben, nicht mitgezählt worden, sondern vorausgesetzt ist, daß sie die Schule gänzlich verlassen haben, weshalb dieselben auch jetzt nicht wieder angenommen werden können.

2) Wegen der Bürger- und Töchterschule wird in der künftigen Woche in diesem Blatte das Nähere erfolgen.

Die Aufseher der deutschen Schulen des hiesigen
Waisenhauses.

Da auf kommenden Dienstag, als den 24sten d. M. von früh 8 Uhr an, die von den Mädchen der Stadt-Armenschulen bisher gefertigten Arbeiten in der genannten Armenschule zum Verkaufe ausgestellt werden sollen; so bitten wir ein geehrtes Publikum ganz

ganz ergebenst, diese Arbeiten gefälligst in Augenschein zu nehmen, und davon, zum Besten der Anstalt, recht viel zu kaufen.

Halle, am 17. September 1822.

Die Schul-Inspection.

Öffentlicher Dank.

Den biedern und milden Gebern der mir von dem Herrn Diaconus Hesekiel zu Halle übersandten Zweyhundert Zehn Thaler Sechzehn Groschen zur Unterstützung für die Hinterbliebenen der hier am 19ten Jun. dieses Jahres im Muldestrom verunglückten 18 Personen, sage ich für diese so bedeutende Unterstützung mit tiefgerührtem Herzen den aufrichtigsten und innigsten Dank. Diese Gelder sind von mir in die gemeinschaftliche Kasse der sich zu diesem Zwecke gebildeten Versorgungs-Committee abgeliefert worden, und wird nächstens von unserm würdigen Herrn Landrath Dr. Starke in dem Merseburger öffentlichen Anzeiger Rechenschaft über die Verwendung sämtlicher eingegangener Unterstützungen abgelegt werden. — Den darüber entworfenen und bereits ausgeführten Plan habe ich dem Herrn Diaconus Hesekiel zugeschickt, und wird derselbe die Güte haben, ihn Jedem, wer es wünscht, zur Einsicht vorzulegen.

Schloß Alt-Pouch, den 11. Sept. 1822.

Der Oekonomie-Amtmann Delius.

Indem

Indem ich Vorstehendes hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, zeige ich zugleich mit Vergnügen an, daß der gedachte Versorgungsplan täglich bey mir eingesehen werden kann.

Halle, den 15. September 1822.

Im Auftrage des Vorstehers
Fr. Heselich.

3.

Milde Wohlthaten
für die Armen der Stadt.

117) Bey der vergnügten Laufe des kleinen Karl wurden gesammelt und von Frau Walter abgegeben 16 Gr.

Die Curatoren ic. Lehmann. Runde.

4.
Gebohrene, Getrauerte, Gestorbene in Halle ic.
August. September 1822.

a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 24. August dem Handarbeiter

Blumenthal ein S., Christoph Ernst. (Nr. 1365.) —

Den 29. dem Handarbeiter Schröder eine Tochter,
Christiane Henriette (Nr. 1452.) — Den 31. ein

unehel. S. (Nr. 1028.) — Den 1. September dem

Maurer Sasse eine Z., Marie Rosine. (Nr. 902.)

Domkirche: Den 11. Sept. dem Leinwandhändler aus

Harzgerode Frein ein S., Johann Christian Friedrich
Christoph. (Nr. 1593.)

Glauchau: Den 24. August dem Ziegeldecker Angers-
mann ein Sohn, Christian Carl. (Nr. 1918.) —

Den 4. Sept. dem Salzwirkermeister Klauke ein S.,
Christian Heinrich Carl. (Nr. 1982.)

b) Gea

b) **Getraute.**

Ulrichsparochie: Den 15. September der Schneider
Graue mit verehel. gewes. Carius geb. Schönemann.

Morixparochie: Den 15. Sept. der Tischlermeister
Trautmann mit K. E. verwittw. Kunze gebornen
Künglin. — Der Handarbeiter Hirschfeld mit M.
D. Heward. — Der Handarbeiter Schumann mit
J. M. Berger.

Katholische Kirche: Den 15. Sept. der Ziegeldecker
Hermann mit K. J. M. Vergerner.

Glauchau: Den 12. Septbr. der Gerreidehändler Metz-
ler mit J. C. Grünebaum aus Sandersleben. —
Den 15. der Schuhmacher Friedrich m. M. D. Schanze.

c) **Gestorbene.**

Marienparochie: Den 12. Sept. des Schuhmachers
meisters Lange Sohn, Wilhelm Hermann, alt 2 J.
2 W. 5 Z. Auszehrung.

Morixparochie: Den 9. Septbr. des Handarbeiters
Saumann zu Gutenberg nachgel. Z., Rosine Magda-
lene, alt 43 J. 1 W. 2 Z. Wassersucht.

Hospital: Den 11. September des Beutlermeisters
Sischer Witwe, alt 63 Jahr, Abzehrung.

Herausgegeben von A. H. Niemeyer und H. B. Wagnig.

Bekanntmachungen.

Den 23sten und 24sten d. M. geht ein verdeckter
Wagen von hier nach Berlin, wer Lust mitzufahren hat,
melde sich in der großen Ulrichsstraße Nr. 13 bey Weisse.

Sehr schöne holländische Heringe erhielt und verkauft
äußerst billig A. Pohlmann.

Vermiethung. Eine Stube nebst Kammer, auch
Bodenkammer, ist in der zweyten Etage hinten heraus so-
gleich an einen einzelnen Herrn oder kinderlose Familie zu
vermiethen, und kann zu Michaelis d. J. bezogen werden.
Auf Verlangen könnten nöthigenfalls Meubles mit abge-
lassen werden. Das Nähere Nr. 2014 an der Glaucha-
schen Kirche.

Der heftige und der Gesundheit sehr nachtheilige Geruch, welchen die in den offenen Grabbogen des hiesigen Stadt Gottesackers heygesetzten Leichen besonders bey milder Witterung verbreiten, hat die Aufmerksamkeit der Behörden erweckt, und in Verfolg hoher Verfügung Verhandlungen herbeygeführt, welche die Abstellung des erwähnten Uebelstandes bezwecken. Welche Maafregeln desfalls ergriffen oder vorgeschrieben werden dürften, läßt sich bis jetzt noch nicht angeben; wir sind aber veranlaßt, bis zur endlichen Ausführung derselben, und um jeden Nachtheil zu verhüten, den Gottesacker gänzlich zu verschließen, so daß Niemanden der Zutritt gestattet ist, wenn nicht vorfallende Begräbnisse oder sonst unverschiebliche Geschäfte solchen durchaus nöthig machen. Die Begleitung der einzubringenden Särge kann daher nur bis an das Thor des Gottesackers, der Eintritt aber lediglich den Trägern und nächsten Angehörigen des zu Bestattenden erlaubt werden, und selbst jene dürfen sich nur in dem Theile des Gottesackers aufhalten, welcher ihnen von dem Todtengräber bezeichnet werden wird.

Am allerwenigsten wird das Herabsteigen in die offenen Grabbogen und der längere Aufenthalt daselbst, oder gar das Oeffnen der Särge zugegeben.

Hiernach wolle sich Jedermann richten, bis die weitern Bestimmungen von uns bekannt gemacht seyn werden.

Halle, den 11. September 1822.

Der Magistrat.

Mellin. Bertram. Wucherer.

In unserm Polizey-Büreau ist eine vor einiger Zeit in der Umgegend von Halle gefundene silberne Taschenuhr abgegeben worden. Derjenige, der solche verlohren, und sein Eigenthum rechtlich nachzuweisen im Stande ist, hat sich binnen dato und 4 Wochen im Polizey-Büreau deshalb zu melden, und die Zurückgabe der Uhr den Umständen nach zu gewärtigen, im entstehenden Fall wird über die Uhr den Befehlen gemäß anderweit disponirt werden.

Halle, den 16. September 1822.

Der Magistrat.

Mellin. Heydrich. Schwetschke.

Hey mir sind unter andern folgende empfehlungs-
werthe Bücher zu haben:

Anton Geschichte der Deutschen, ein Hand-
buch für Schulen. 10 Gr.

Sersdorf Anzeige der nothwendigsten Ver-
haltensregeln bey Gewittern. 3 Gr.

Gröbel practische Anleitung z. Uebersetzen
a. d. Deutschen ins Lateinische, zum Ge-
brauch neben der kleinen Bröderschen Grammatik.
16 Gr.

Grosche Rechnungsübungen zum Gebrauch für
Lehrer und Schüler. 10 Gr.

Haan faßlicher Unterricht vom Gebrauch
der künstlichen Erdkugel, nebst e. Einleit. in
d. mathemat. Erdbeschreibung. 8 Gr.

Hergang lehrreiche Unglücksfälle zur
Warnung vor Giften und Vergiftungen.
10 Gr.

Da diese Bücher als höchst gemeinnützig und belehrend an-
erkannt sind, so darf ich zu ihrem Lobe weiter nichts hin-
zufügen.
Eduard Anton in Halle.

Da es bey einem Modegeschäft unvermeidlich ist, daß
jederzeit einiges stehen bleibt, so will ich (um nach der
Messe, wo sich für Herbst und Winter die Mode wieder
bestimmt, bloß das Neueste zu haben) künftigen Donnerstag
als den 26sten September, Nachmittags um 2 Uhr, in
meiner Behausung, große Steinstraße Nr. 83, mehreres,
als: eine Partie Perinet- und Waschhäubchen, Sammt-
und seidne Hüte, Winter- und Kindermützen, Blumen,
Strickbeutel, Felbel-Besätze, Vandreife u. m. dergl. an
den Meistbietenden verkaufen; wozu ich alle diejenigen,
welche Gebrauch von diesen Sachen, die alle sehr gut ge-
halten sind, machen können, ergebenst einlade.

Friederike Schneider geb. Besser.

Eine milchende Ziege und ein halbjähriges Lamm,
auch einige Fuder Mist sind in Nr. 1208 auf dem Neu-
markt zu verkaufen.

Anzeige. Da ich, auf Ansuchen bey Eurer Königl. Wohlhöbl. Baucommission in Halle und bey Einer Königl. Hochhöbl. Regierung in Merseburg, von Einem Königl. Hochwohlhöbl. Hohen Ministerium des Handels zu Berlin das Attest, als wirklicher Meister arbeiten zu dürfen, erhalten habe, so mache ich dieses einem resp. Publikum hiermit bekannt, mit der Bitte, mir ihr Zutrauen zu schenken, und verspreche einem Jeden, zu seiner Zufriedenheit zu arbeiten, wie auch meine Atteste beweisen.

Halle, am 16. September 1822.

Opell jun.,

Schiefer- und Ziegeldeckermeister.

Mit Bezugnahme auf meine im 27ten Stück dieses Wochenblatts erlassene Anzeige bemerke ich, daß dieser hier studirende junge Mann noch einige Stunden zum Unterrichten übrig hat. Er ist erbötig, solchen in Sprachen wie in allen in sein Fach schlagenden Wissenschaften, als Theologie, auch in den Anfangsgründen zu erteilen. Das Nähere bey Jung, Nr. 1970 in Glaucha.

Beste ausgetrocknete w. Seife à 3 $\frac{2}{3}$ Gr. Cour., extra feine Cassia à 18 Gr. Cour. das Pfund empfiehlt

August Pohlmann.

Halle, den 16. September 1822.

In meinem hinterm Rathhause sub Nr. 244 belegenen Hause ist eine Stube und Kammer vorn heraus mit oder ohne Meubles von Michaelis an, an einzelne Herren zu vermieten. — Auch sind gute trockne Braunkohlensteine zu verkaufen.

Recke jun., Maurermeister.

850 Thlr. Courant sind sogleich gegen sichere Hypothek auszuleihen. Nachricht giebt Herr Beyer auf dem Trödel.

Hierzu eine Beilage. Bekanntmachungen.